

Ich habe dann überall im Hause weitergejagt und alles, was ich an wirklich wertvollem Porzellan oder Kristall fand, hier zusammengetragen. Hier, sehen Sie, dies wundervolle Ebbres-Geschirr dürfte der Vater von Annemarie Malchwig Ihrer Großmutter 1814 aus Paris mitgebracht haben. We-

bittert worden war, den die Gestalt dieses Vorfahren darauf geworfen hatte.

„Und nun, Kusine, wenn es Ihnen nicht zu viel geworden ist, möchte ich Ihnen noch vorschlagen, mit mir nach dem Jugendbildnis meiner Großmutter zu suchen, das, wie Onkel Wedig gestern sagte, irgendwo auf dem Boden stehen muß. Ich bin begierig zu erfahren, ob Sie ihr wirklich so ähnlich sehen.“ Maltes Stimme hatte auch etwas seltsam Geprägtes. In schweigender Befangenheit stiegen die beiden die Treppen zum obersten Boden empor.

Der feine, herbe Duft von Äpfeln schlug ihnen bereits von weitem entgegen. Annemarie war glücklich, ein neues Gesprächsthema zu finden, — wie der Ertrinkende an den Strohalm klammerte sie sich daran, und erzählte nun Malte, wie das Objt das erste Objekt gewesen sei, daß sie Sinstes Herrschaft streitig gemacht hatte, wie sie dann durch das Objt mit dem Doktor und Wolf eigentlich erst befreundet worden sei, und wie — hier stockte sie: das letzte Glied der Gedankenkette war doch Koczjowski, der niemals nach Malchentin gekommen wäre, wenn sie nicht damals mit dem Arzt und Wolf Freundschaft geknüpft hätte.

„Nun, Kusine — auf einmal so in Gedanken,“ sagte Malte, dem ihr plötzliches Verstummen auffallen mußte. — „Ach — ich dachte daran, was ich alles in den kurzen zwei Jahren erlebt habe, die ich nun hier in Malchentin zubringe.“

„D, — man erlebt, scheint es, sehr viel hier! Ich habe in den wenigen Tagen mehr erlebt, will mich dünken, als vorher in meinem ganzen Leben zusammengerechnet.“

Annemaries Seele zitterte. Sein Blick, sein ganzes Wesen — alles verriet ihr, daß er sie bereits als die Seine betrachtete, daß nur ein einziges Wort noch die Schleuse öffnen müßte, damit all die große Härlichkeit sich über sie ergoß, die der Mann an ihrer Seite für sie fühlte. Ihr inneres Selbst wand sich in Qualen. Es war ihr ein unendlich süßes Bewußtsein, daß Malte, der so in seiner ganzen Art wie ein Teil von ihr war, sie liebte — und doch — er durfte, er sollte es ihr nicht sagen — sie mußte ihm vorher — noch in letzter Sekunde zurufen: „Zu-



Ausmarsch wiederhergestellter Verwundeter ins Feld, um ihrem Regiment wieder eingereiht zu werden. Es ist bewundernswert, wie die Soldaten, die bereits einmal verwundet waren, jetzt mit noch größerer Freude in den Kampf zurückkehren.

nigstens nach den Initialen A. M. F — Amalie Malchwig Ferdinand (Malchwig). Dort hängt das Ehepaar — Amalie und Ferdinand Malchwig, Ihre Großeltern mütterlicherseits. Ferdinand war Kapitän bei den Bayreuther Dragonern und hat, wie Sie an der Fußnote an seinem Bilde sehen, den Einzug in Paris in Blüchers Gefolge mitgemacht.“

In etwas überstürzter Weise erklärte und schilderte Annemarie dem Better die gemeinsamen Ahnen. Ihre innere Unruhe trieb sie zu immer neuer Rede an, sie sprach, wie Kinder singen, die allein im Walde gehen und sich fürchten. Aber alle ihre Anstrengungen konnten Malchwig doch nicht daran hindern, daß er seine Aufmerksamkeit in weitaus höherem Maße auf die lebende Malchwig neben ihm, als auf die toten Malchwige an der Wand richtete.

„Und hier endlich —“ Annemarie hatte, wie ein bezahlter Kattellan alles hererzählt, was sie von den Bildern wußte, „das hier muß der unglückliche Wedig Malchwig gewesen sein, der Großvater unseres Urgroßvaters, der schließlich seinem bösen Temperamente zum Opfer fiel. Sehen Sie, er hat eine sprechende Ähnlichkeit mit Großpapa und mit —“

„— mir! Sagen Sie's nur ruhig, Kusine,“ ergänzte er lächelnd das verlegen dreinschauende Mädchen, „was ist denn Schlimmes dabei, wenn drei Malchwige, von denen jeder einem anderen Jahrhundert angehört, einander ähnlich leben? Deshalb brauche ich doch nicht gleich das unglückliche Erbe mitkommen zu haben. Vielleicht soll ich im Gegenteil manches wieder gut machen, was durch die beiden zerstört worden ist. Denn an dem Zerwürfnis zwischen meinem Großvater und Onkel Wedig ist in letzter Linie doch der alte Herr da oben schuld!“ Und Malte wies auf den finster dreinblickenden hageren Ritter, der in seinem schwarzen Kürak noch drohender ausah. Seine Rechte griff nach dem mächtigen Kaufdegen, der in blutrotem Wehrgehänge stak — es mochte vielleicht dieselbe Waffe gewesen sein, mit der er später seinen eigenen Bruder erschlug.

„Armer, bedauernswerter Ahne,“ sagte Malte leise vor sich hin. Seine und Annemaries Gedanken flogen hinüber zu dem alten Manne, dessen langes Leben durch einen Schatten ver-



Beim Auswerfen von Schützengraben in der Verteidigungsfront.

spät — meine Zukunft gehört bereits einem anderen!“ Und dann —? Sie war glücklich wie der Gefangene, der einen kurzen Aufschub seines Todesurteils erhält, als Malte in einer Ecke unter allerlei Gerümpel das gesuchte Bild entdeckte.

(Fortsetzung folgt.)